

Flörsheim

(Zugleich Anzeiger)



Ersteinst. Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kärntnerstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Dienstag, den 9. Januar 1917.

Nummer 4.

Vom Weltkrieg.

Die Todesopfer des „Gaulois“.

Genf, 2. Jan. (W.B.) Marseiller Blätter geben die Zahl der Todesopfer des Schlachtschiffes „Gaulois“ auf 81 an, während das Marineamt nur 4 Matrosen als tot meldet. An der Rettung beteiligte sich ein Patrouillenboot. Der Verlust des „Gaulois“ trifft das Salomonienunternehmen besonders empfindlich, weil der „Gaulois“ seit der Versenkung des „Suffren“ besondere Aufträge im Zusammenhang mit dieser Unternehmung auszuführen hatte.

Geheime Friedenspropaganda in Rußland.

Ruß. Grenze. 3. Januar. Die politische Polizei in Petersburg nahm in den letzten Tagen wiederum zahlreiche Hausdurchsuchungen in den verschiedensten Stadtteilen vor und beschlagnahmte in einer großen Anzahl von Wohnungen große Mengen Propagandaschriften, die auf die gewaltsame Herbeiführung des Friedens abzielten. Bisher wurden 78 Verhaftungen vorgenommen. Man will auch an der finnischen Grenze eine Gesellschaft entdeckt haben, die den geheimnisvollen Nachrichtenempfang ins Ausland systematisch betrieben habe.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 9. Januar.

Opfer des Krieges! Keinen guten Anfang bringt uns das Jahr 1917. Gleich die erste Woche meldete uns den Tod zweier Krieger. Der 29jährige Gerhard Schleidt verheiratet, Vater eines Kindes, ist einer tödlichen Krankheit zum Opfer gefallen. So wie er seiner Pflicht als Soldat seit Kriegsausbruch treu und unermüdet nachkam, so hat er sich auch als Familienvater fleißig und gewissenhaft geübt. Sein Arbeitgeber bezeugte ihm dies in einem öffentlichen Nachruf, und alle die ihn kannten, hatten den guten Kameraden und braven Menschen liebgewonnen. Sein Andenken wird in Flörsheim weiter leben.

Die zweite Todesnachricht kam aus dem Westen. Wilhelm Hartmann, der Sohn des Bierbrauereibesizers Peter Josef Hartmann, Inhaber des altbekannten „Karthäuser Hofes“ starb infolge eines Bauchschusses den Heldentod. Erst wenige Tage aus dem Urlaub in's Feld zurückgekehrt, setzte die feindliche Kugel dem erst 19jährigen, hoffnungsfrohen Jüngling ein jähes Ziel. Wer den blühenden, frohlockenden jungen Menschen kannte, dem klingt diese Nachricht unglaublich. Es ist ein furchtbares Geschick, das über die Welt seit nunmehr dreißig Monaten hereingebrochen ist, daß die beste Kraft und die ganze Jugend Europas dahingerafft wird. Die vorliegende Trauerbotschaft, rückt uns

das so recht vor Augen. Schmerz erfüllt trauern die gramgebeugten Eltern und Geschwister nebst vielen Freunden um einen lieben, braven und fleißigen Sohn und Bruder, um einen guten Kameraden. Und die ganze Gemeinde nimmt innigen Anteil an der Trauer der Schwervergrienen.

Möge das neue Jahr unsere Gemeinde vor weiteren Schicksalsschlägen bewahren und der Friede alle Kämpfer glücklich und gesund in die Arme ihrer Angehörigen zurückbringen. Es sind genug der Opfer und Flörsheim hat wahrlich seinen Tribut dem Kriege bezahlt.

Das eiserne Kreuz II. Klasse erhielt für besondere Tapferkeit der Füßler Peter Höhn. Wir gratulieren dem wackeren Krieger und wünschen ihm glückliche Heimkehr.

Postales. Die Schalterdienststunden des Kaiserl. Postamts sind vom 10. ds. Mts. ab, wie folgt festgesetzt: a) Werktags von 8—12 Uhr Vormittags und von 3—6 Uhr Nachmittags. b) Sonn- und Feiertags von 8—9 Uhr Vormittags und von 12—1 Uhr Nachm.

Auszug aus den Verlustlisten

(ohne Verbindlichkeit).

1322 S. 16999 Karl Schütz, Flörsheim, gefallen. 29. 12. 96.

Hattersheim. Am Donnerstag abend wurde der Sitzzug aus der Richtung Frankfurt unterhalb der hiesigen Station durch die Notbremse bei voller Fahrt gestoppt. Nachforschungen ergaben, daß ein Mädchen, welches nach Sindlingen-Zellheim wollte, in Höchst in den falschen Zug eingestiegen war und deswegen einfach die Notbremse zog.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

betr. Bezugsscheine für Schuhwaren.

Die Bezugsscheinplicht für Schuhwaren ist am 27. Dezember in Kraft getreten. Schuhwaren dürfen schlechthin nur noch gegen Bezugsscheine verkauft werden. Die Bezugsscheine aber werden nur nach Prüfung der notwendigen der Anschaffung ausgestellt, abgesehen von den Bezugscheinen für sogenannte Luxus-schuhwaren, die auch erteilt werden können, wenn der Antragsteller durch Vorlegung einer Abgabenscheinigung einer der von der Reichsbekleidungsstelle zu bestimmenden Annahmestelle nachweist, daß er dieser ein vom ihm getragenes gebrauchsfähiges Paar Schuhe oder Stiefel, deren Sohle aus Leder besteht, entgeltlich oder unentgeltlich überlassen hat. Auf einen derartigen Bezugsschein müssen

b. Zu oder zu geh tappen braunem leder, ohn Gesellschafts tuch), Seide, oder Pantoffel ter Höhe, deren adleder (nicht La. bestehen. 4. Reitsi Teil aus adleder bel. auf einen Bezugsschein .. Luxuswaren, nur ein Paar der in dem vorstehenden Verzeichnis aufgeführten Schuhwaren abgegeben.

Wiesbaden, den 30. Dezember 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: von Heimburg.

Bekanntmachung.

Die Formulare für die Anmeldungen zur Entrichtung des Warenumschlagtempels sind hier eingetroffen und können im hiesigen Bürgermeisterei, Zimmer 4, vormittags zwischen 8 und 12 Uhr abgeholt werden.

Flörsheim, den 9. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurden abgegeben: eine lederne Geldbörse mit geringem Inhalt. Eigentumsansprüche können beim hiesigen Bürgermeisterei, Zimmer 4, gemacht werden.

Flörsheim, den 9. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Mahl- und Badarten für die Zeit vom 16. 1. 17 bis 15. 2. 17 können von den Selbstversorgern am Mittwoch, den 10. Januar vormittags von 10—12 Uhr im hiesigen Bürgermeisterei, Zimmer 5, abgeholt werden.

Flörsheim, den 9. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Morgen, Mittwoch Vormittags von 9-12 Uhr werden im hiesigen Rathaus Hof Heringe zum Preise von 20 Pfg. für das Stück gegen Vorzeigung der Butter-Ausweiserte ausgegeben.

Flörsheim a. M. den 9. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Heimsuchung Flörsheims

durch die verschiedenen Kriege in den vorigen Jahrhunderten.

Zusammengestellt von Bürgermeister Laud.

(Fortsetzung)

Als aber am 13. Juli der General der Ungarn Baronai mit 5000 Mann erscheint, (Ungarn, Hannoveraner Sachsen und Holländer), nehmen die Franzosen sofort Reißaus. Am 15. Juli kommt hier an und übernachtet in Flörsheim der Großherzog von Toscana und Lothringen, der nachmalige Kaiser Franz, der am 14. September gewählt und am 4. Oktober zu Frankfurt a. M. gekrönt wurde. Sein Heer zieht über die Mainbrücken nach Heidelberg zu und kommt nach der Kaiserkrönung wieder hier durch. Die Holländer überbrücken am 5. November 1745 den Main auf's Neue (also zum 9. Male in diesem Kriege) um über Flörsheim nach ihrer Heimat zu ziehen, während die Hannoveraner hier ihr Lager aufschlagen und erst am 24. Januar 1746 abziehen. Es blieb nur noch ein kleines, ständiges Kommando hier, um die Röhre, die zu den Schiffbrücken nötig waren, zu bewachen.

In den späteren Jahren blieb Flörsheim auch nicht von Einquartierungen verschont; aus einer Quartierliste vom Jahre 1785 ist ersichtlich, daß am 17. Januar desselben Jahres der Stab und 2 Kompagnien des

Regiments Illier der Kaiserl. Königl. Truppen auf dem Marsche aus dem Fränkischen nach Holland in unserer Gemeinde Quartier bezogen; der Stab bestand aus 21 Köpfen, die Kompagnie aus 230—240 Köpfen, darunter waren 42 Weiber und 48 Kinder, das Regiment hatte 24 Proviantwagen. Interessant ist die Aufstellung der Quartierliste, da fast alle Bürger und Ausländer (auswärts wohnende, die in hiesiger Gemarkung mäkler (auswärts wohnende, die in hiesiger Gemarkung begütert waren) darin verzeichnet sind. Auch dürfte es den Leser interessieren, wie der Regiments-Stab zusammengesetzt war. Es lagen im Quartier: General Baron von Staader mit 2 Bedienten, 8 Pferden bei Frau von Gal. 10 Pferde, 9 Bediente des Generals bei Max Mohr. General Adjutant mit 2 Bediente 4 bei Max Mohr. General Feld-Kriegs-Kommissarius Edler von Schellheim mit 2 Bediente 2 Pferd bei Hyronimus Müller, Mainzer Marschkommissarius mit 3 Pferd bei Ortschultze. Herr Oberst Wachtmeister, Graf Baillet mit 9 Pferd 4 Bedienten bei Christoph Hartmann. Herr Regiments Feldpater 1 Bediente 2 Pferd bei Herrn Pfarrer. Herr Hauptmann Auditor mit 2 Mann 4 Pferd bei Gerhard Ruppert. Herr Oberleutnant mit 1 Bediente bei Anton Mohr. Herr Oberleutnant mit 1 Bediente bei Christian Kraus. Regiments Adjutant 6 Fournier bei Christian Kraus. Regiments Adjutant 1 Mann 1 Pferd bei den Dominicaner oder Prediger. Herren von Frankfurt a. M. dieselben besaßen ca. 100 Morgen Land in hiesiger Gemarkung; ihr Gutshaus war das Haus von Christoph Hartmann Untermainstr.

(Karpfen) 11 Mann Fahrenwacht bei Valentin Bo in Allendorf, Heller, Richter, Schierstein. Weiter 11 Mann Fahrenwacht bei Andr. Schleidt und Konsorten. 1 Adjutant 1 Schreiber bei Franz Schwerzel. Herr Regiments Chirurgus mit 2 Mann 2 Pferd bei Kaspar Laud. 2 Bataillons Chirurgus mit 1 Pferd bei Lorenz Schleidt. 4 Unter-Feldscheerer bei Jakob Müller. 1 Unterleutnant, Herr Chevous 1 Mann 2 Pferd bei Lorenz Meschino. Die Maroden (Kranten) wurden auf dem Rathaus einquartiert. 1 Regiments-Lambour 1 Büchsenmacher und 1 Büchsenmachergesell bei Andreas Ruppert. 1 Bataillons und 3 Unter-Feldscheerer vom Feldspital bei Ignaz Bauer. 1 Kapellmeister 7 Hobbi-isten bei Philipp Müller. Leutnants und Quartiermacher bei Martin Neumann. 1 Kadett und 1 Fournier bei Nikolaus Laud. 1 Fuhrwehensnecht zur Kasse mit 4 Pferden bei August Hulenbeth. Dann folgen die einzelnen Wachmannschaften und Gemeinen, welche alle bei den verschiedenen Bürgern einquartiert waren. Die Quartierverordnungen der kaiserlichen Regierung von den Jahren 1785 pp sind noch alle in seinem säuberlichen Druck auf der Bürgermeisterei vorhanden. Es muß anerkannt werden, mit welchem Verständnis die-tingung vorkommenden Fälle Rücksicht genommen ist. Troßdem vor der kaiserlichen Regierung auf die damalige Teuerung Rücksicht genommen wurde, mußten die Bürger an die Einquartierten folgende Mundportionen verabfolgen:

(Fortf. folgt.)



...den Feuerbereich gebracht und selbstver-
ständlich nie in der vordersten Linie belästigt.
Unterstützt und Verpflegung entsprechen den
geforderten Regeln, die wir für unsere
eigenen Landeskinder anwenden. Wir lassen
uns stets von dem Grundgesetz leiten, im Kriegs-
gefangenen nicht mehr den Feind, sondern den
Menschen zu sehen. Mäße dieser traurigen Fall
unwiderstehlicher völkerverwundlicher Behandlung
deutscher Kriegsgefangener erneut dazu beitragen,
dem neutralen Ausland die Augen darüber zu
öffnen, wer in Wahrheit die „Barbaren“ sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In einer Unterredung mit einem Vertreter
der Wiener „N. Fr. Pr.“ sagte Reichskanzler
v. Bethmann Hollweg über den deut-
schen Siegeswillen: „Wir haben im
Verein mit unseren Bundesgenossen das Unsere
getan, um der Welt ein weiteres Blutvergießen
zu ersparen. Wenn das neue Jahr uns dem
Frieden nicht näher gebracht hat, so ist das die
Schuld unserer Feinde. Wie bisher, ist Ent-
schlossenheit und Siegeswille unsere Parole.
Was noch kommen mag, kann nur dazu führen,
daß wir und unsere Bundesgenossen noch fester
aneinanderrücken. Deutschland und Österreich-
Ungarn haben in diesen Kriegsjahren in einem
Erleben von ungeheurer Macht Gelegenheit ge-
habt, zu erkennen, was sie einander sind und
für alle Zukunft sein werden. Unser Bündnis
hat sich als eherner Fels erwiesen, an dem
jeder Ansturm zerbricht. So wird es auch im
neuen Jahre bleiben.“

* Der Bundesrat stimmte in seiner
letzten Sitzung folgenden Vorlagen zu: über
den Verkehr mit Schubhaken, Schleichhaken
u. s. w.; Entwurf von Befehlsmachungen, betr.
Geldentwertung von Anweisungen von Personen,
die im Ausland ihren Wohnsitz haben, sowie
betr. die Fesseln des Wechsele- und Wechsel-
verkehrs; Entwurf von Befehlsmachungen, betr.
Jahres- und Monatsrenten für die Monate
Januar, Februar, März 1917 zur Unterstützung
der Gemeinden und Gemeindeverbände auf dem
Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege.

England.

* Londoner Blätter verbreiten die im Bier-
verband mit Jubel aufgenommene Nachricht,
daß die kommende englische Anleihe sich
auf 60 Milliarden Pfund belaufen werde.
— Abwarten, was daraus wird!

Italien.

* In Rom soll eine große Beratung
hervorragender Männer des Bierverbandes statt-
finden. Außer Lloyd George sollen die Minister
Thomas und Brand teilnehmen, sowie englische,
französische und russische Generale. Besondere
Beachtungen sollen hinsichtlich der neuen all-
gemeinen Offensive und wegen eines einheit-
lichen Oberbefehls geführt werden.

Griechenland.

* Nach französischen Blättern wird die Ab-
sicht König Konstantin und der kaiserlichen Him-
listen wie Militär, sich den Deutschen
und Bulgaren anzuschließen, immer
flarer. Zum Beweise hierfür werden Athener
Blätterstimmen, namentlich der „Neon Asy“
und der „Chronos“, angeführt, die versichern,
daß das griechische Parlament die sofortige
Mobilisierung der gesamten griechischen Streit-
kräfte gegen die drei Schummächte gutheißen
würde. In Athen finden täglich Kundgebungen
gegen den Bierverband statt. Alle Anhänger
des Königs sind sich darüber einig, daß die
letzte Note des Bierverbandes un-
annehmbar sei.

Amerika.

* Präsident Wilson wünscht, daß der
Senat seine Friedensvorläufe näher
unterstützt, um zu zeigen, daß das ganze Volk
hinter ihm steht. Wilson erklärte, wenn die
Kriegsführenden seine Friedensnote zurückweisen,
wird er seine weiteren Bemühungen für die
nächste Zeit einstellen. Im Senat ist in-
dessen die Debatte über Wilsons Friedensnote
abermals vertagt worden, weil man sich über
eine Stellungnahme des Senats nicht einigen
konnte.

* Wer ich mir bauen 'n Haus mit 'nem
Garten am Kanal, wo die Dampfer fahren vor-
über von Lübeck nach Rauenburg an der Elbe.
Wer ich erdöfne ein Geschäft für die Schiffer
und handele nach Lübeck und Hamburg auf
dem Wasser. Und Sie werden nicht brauchen
zu schaffen Ihr Korn nach Witten zu Michels
und, was weiß ich, zu wem, sondern können es
durch mich verkaufen direkt per Schiff nach
Hamburg und bekommen bessere Preise als hier.
Eines Tages werden Sie sagen zu mir:
Manasse, werden Sie sagen, Sie sind der
Böhlster von der ganzen Gegend. Und der
Grund und Boden von Neuenfelde wird steigen
im Wert, und Sie werden froh sein, daß Sie
verkauft haben die dreißig Morgen zur rechten
Zeit, ehe ich gehe ein Haus weiter.“

Gefine war nachdenklich geworden; schließlich
fragte sie nach seinem Angebot. Er bot für die
Koppel, die am weitesten vom Hof ablag, nach
dem Kanal zu, einen Preis von achthundert
Mark pro Morgen. Gefine sah ihn groß an.
Acht-hundert Mark? Das wären ja, wenn
sie dreißig Morgen verkaufte, vierund-
zwanzigtausend Mark. Sie wußte, daß der
Morgen dort zu Werte von siebenhundert
Mark tagiert war; sie würde also ein gutes
Geschäft machen. Aber was denn der Mann
wirklich so dumm? Er sah gar nicht danach
aus, als könnte er freiwillig für seine Sache
mehr bezahlen, als sie wert war. Ein starkes
Misstrauen war in Gefine nachgewachsen, und
als jetzt der Mann dringend wurde und sie bot,
sich gleich zu entscheiden, da sagte sie mit starker
Ablehnung: die Sache habe gar keine Güte für

Hinnerk, der Knecht.

15) Roman von Bruno Wagens.

Nun fiel es ihm ein: in Ludwigslust bei den
Dragonen hatte er ihn gesehen. Sogar der
Name fiel ihm ein: Siegfried Manasse. Der
Mann hatte austrangierte Schwadronspferde an-
gekauft und vermittelte Valervertäufe zwischen
dem Proviantamt und den mecklenburgischen
Grundbesitzern. Was wollte der Mann bei
Gefine Siemers?

Inzwischen hatte die Bäuerin den Besucher
auf einen der Blüschjessel gendigt, und nun sah
er ihr gegenüber, musterte mit raschem Blicke
die Innereinrichtung und erklärte mit anerkennendem Nicken, daß es ja außerordentlich
sehr ausdiente auf dem Volken-Siemerschen Hofe,
ganz neuemodisch, gar nicht, wie man es bei den
Bauern gewohnt sei. Dabei machte er eine
verbindliche Werbung gegen die Hausfrau
und versicherte, daß er sich darüber gar nicht
wunderte; man brauche die Wirte des Hofes
nur anzusehen, dann wisse man gleich, wo
man sei.

Gefine war geschmeichelt errötet und sah
halb stolz, halb verlegen zu: „O ja! Dafür
bin ich auch in Witten auf der Föhlerstraße ge-
wesen.“ Das hätte er ihr natürlich sofort ange-
sehen, Feuererle. Ein Bildung veredelte den
Menschen und prägte sich auf dem Antlitz aus.
Ein Augenblick trat eine Pause ein. Dann
begrüßte Siegfried Manasse von neuem: „Dass
man fragen, ob Sie zufrieden sind mit der
Ernte? Alles trocken hereinbekommen?“

Gefine zuckte mit den Achseln. Gott, es
hätte besser sein können — der Roggen sei ja
leidlich ausgefallen, und über den Weizen könne
man ja auch nicht klagen. Aber eigentlich wäre
es ja auch nicht besser gewesen als in Durch-
schnittsjahren, und die Preise seien schlecht und
die Dienstbotenlöhne hoch. — Er hörte ihr ver-
ständnisvoll zu; das Lied hörte er jedes Jahr
singen; so recht zufrieden ist der Landmann
eigentlich nie, Sorgen hat er stets auf dem Nacken.

Aber Gefine fuhr doch erschrocken zusammen,
als ihr Besucher sie jetzt direkt fragte, warum
sie denn ihren Hof nicht verkaufe. Verkaufte?
Den Volken-Siemerschen Hof verkaufen? Sie
glaubte sich verhört zu haben. Was sollte sie
denn anfangen, wenn sie den Hof weggab?
Anfangen? Was heißt anfangen, junge
Frau? — gab er mit dreißigem Nicken zurück.
Anfangen heißt heiraten für 'ne schöne Witwe,
die ihren Hof für zweihunderttausend Mark ver-
kaufen kann und noch zwanzigtausend Mark in
der Hand hat!

Jetzt lachte er ganz laut, als er ihre ent-
setzte Miene sah. „Zweihunderttausend Mark?“
lachte Gefine empört. „Der Hof ist mindestens
hunderttausend mehr wert. Aber was geht das
Sie an?“

„Weil ich wüßte 'nen Käufer für den Hof“,
sagte er eifrig. „Und wenn die schöne junge Frau
wüßte 'nen feinen Mann, 'nen gebildeten Mann
mit 'nem guten Geschäft in der Stadt, so wüßte
ich auch dafür Rat.“

Gefine hand auf. Das ging ihr denn doch
aber den Spatz. Aber fragen konnte man den
Fremden doch einmal, was der Mann denn

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Belgien muß Frankreichs und Englands Schild bleiben!

Der Sonderkorrespondent der „Croi“ schreibt
aus Belgien in einem stark von der Zensur zu-
sammengestrichenen Artikel: Belgien ist für die
Weltöffentlichkeit viel wichtiger als der
Orient, daher will die ganze deutsche Presse
es entweder annehmen oder Luxemburg gleich-
stellen. In Deutschland erkennt man genau die
Wichtigkeit der Maas, der Schelde und der
flandrischen Küste. Auf der Seite der Ver-
bandsmächte ist man sich hierüber augenschein-
lich weniger klar. Nicht nur um Belgien selbst
handelt es sich. Mit deutschen Garnisonen an
den Quellen der Dyle wäre Paris und mit
dem deutschen Hafen Jeebrügge London niemals
sicher. Wellington wüßte das schon, und er
wollte ein Belgien bis zum Rhein; auch König
Leopold I. von Belgien wies Frankreich darauf
hin, daß Belgien dessen sicherer Schutz sei.
Brouhaun bezeichnet als Hauptaufgabe Belgiens
die Verteidigung der Rheinmündung. Belgien
muß also als Schild Frankreichs und Englands
bestehen.

Die deutsche Flotte als Englands Kriegsziel.

„Stockholms Dagblad“ untersucht die Kriegs-
lage zur See und ihre Einwirkung auf die
Friedensgedanken. Die Zeitung meint: Heute
muß sich England fragen, ob die deutsche
Kriegsflotte mit ungebrochener
Kraft aus einem Hauptkampf mit der eng-
lischen Flotte (Stagerrak) hervorgegangen
ist. Die deutsche Handelsflotte liegt zum großen
Teil in deutschen oder neutralen Häfen, bereit,
den Weltverkehr mit der während des Krieges stark
verringerten englischen Handelsflotte aufzunehmen.
Die deutsche Industrie arbeitet mit der gleichen
ungebrochenen Betriebskraft. Die Abwehrungs-
maßnahmen haben sie nur gezwungen, neue
Auswege zu finden, durch die sie ein mindestens
ebenso gefährlicher Konkurrent wie vor Kriegs-
ausbruch ist. Schon das dürfte genügen, um
zu verstehen, daß der Krieg jetzt für England
nicht beendet werden kann; denn Englands
Kriegsziel ist die deutsche Flotte.

Krieg und Selbsterhaltungstrieb.

In einem der Notwendigkeit des „Durch-
haltens“ gewidmeten Leitartikel der „Morning
Post“ vom 26. Dezember finden sich einige be-
merkenswerte Eingekleidungen: ... Wir gehören
nicht zu denjenigen, die behaupten, daß Deutsch-
land bereits gelassen ist, im Gegenteil liegen
Beweise dafür vor, daß es noch sehr stark ist,
und man ist gut daran, anzunehmen, daß es
stärker ist, als es scheint. Doch je stärker der
Feind, desto größer der Ruhm, ihn zu besiegen.
Das englische Reich, das sich auf Krieg aufbaute,
muß durch Krieg aufrechterhalten werden.
Seine Verhandlungen werden eine
Nation vor dem Eingekleidnis der Niederlage
retten, wenn sie besiegt ist, und sie ist besiegt,
wenn sie nicht die Ziele erreicht, die sie sich ge-
setzt hat. Die Anstrengungen des Feindes
sind zu groß, als daß er sie auf die Dauer er-
tragen könnte. Daher dürfen wir hoffen, daß,
wenn wir mit gutem Mut bis zum Ende durch-
halten, wir ihn besiegen werden.

Portugals Kriegshilfe.

In Paris trafen nach Sporer Berichten
hundert Offiziere und Unteroffiziere der portu-
gischen Armee ein, deren weitere vierhundert
Mitglieder der Offizierskorps folgen sollen, bevor
die Hauptmasse der ersten portugiesischen
Division sich nach Frankreich einschiffte. Eine
Offiziersgruppe, bestehend aus Maschinen-
gewehrtruppen, Artilleristen und Fliegern und
Telegraphisten begab sich nach dem nordfran-
zösischen Kriegsschauplatz, um den den portu-
giesischen Truppen zugewiesenen Frontabschnitt
kennen zu lernen. In der Pariser portugiesischen
Gesandtschaft wurde für die Expedition ein
eigenes Militärbureau eingerichtet.

Die Fortsetzung des Salonkummers in Frage.

Der englische Premierminister Lloyd George
wird in Rom erwartet. Der „Secolo“ gibt aus
diesem Anlaß der Befürchtung Ausdruck, daß
England beabsichtigen könnte, die Verbändeten
zur Preisgabe von Saloniki und zu
einer eadeweitigen Verwendung der Armee
Sarrails zu bestimmen, um so mehr, da nur
Masquith und Briand an dem Unternehmen fest-
halten wollten. Da Italien gegenwärtig durch
die Festigung der Beziehungen zwischen Eng-
land und Benizelos sehr verstimmt ist, wird der
Besuch Lloyd Georges größere Bedeutung für
die Orientfragen als für die Friedensfrage be-
gemessen.

Die Kulturkämpfer.

Französische Völkerverehrungen an deutschen
Kriegsgefangenen.

Vor wenigen Tagen erst ist ein unglaub-
licher russischer Völkerverehrung bekannt ge-
worden. Drei deutsche Offiziere, denen die
Flucht aus russischer Gefangenschaft gelungen
war, wurden auf chinesischen Boden durch
russische Soldaten erschossen. Die „edle fran-
zösische Nation“ scheint aber den Ehrgeiz zu haben,
russischer Brutalität den Rang abzulaufen. Durch
eibliche Auslagen mehrerer aus französischer
Gefangenschaft entronnener Unteroffiziere und
Mannschaften ist neuerdings einwandfrei erwiesen,
welcher geradezu unmenschlichen Behandlung
deutsche Kriegsgefangene durch die Franzosen
ausgesetzt sind.

Die Deutschen wurden nach der Gefangen-
nahme systematisch ausgeplündert. Uhren, Geld
und Wertgegenstände wurden ihnen geraubt, die
Ordnungsbücher abgerissen. Die Gefangenen
mußten nicht nur Verwundete aus der Kampf-
front zurückbringen oder in vorderster Linie
Tote bestatten: im schwersten Feuer haben sie
bei jedem Wetter Schanzarbeiten ausführen,
Munition nach vorn schaffen und den Franzosen
offen in die Stellung bringen müssen. Hierbei
sind zahlreiche deutsche Gefangene durch Artillerie-
feuer getötet oder verwundet worden.

Aber darüber hinaus hatten die Deutschen,
die zu solchen „Arbeitskommandos“ zusammen-
gestellt wurden, noch körperliche Mißhandlungen
zu erdulden. Die Verpflegung der deutschen
Gefangenen war überaus schlecht. Erst am
zweiten Tage bekam jeder ein Bierlein Brot,
und erst am dritten Tage die erste warme Ver-
pflegung in Gestalt — eines kleinen Trint-
beckers voll Kaffee! Leute, die sich krank
meldeben, bekamen tagtäglich nichts zu essen,
sondern nur abends Suppe. Koch- und Wasch-
gelegenheit fehlten vollständig.

Geradezu unglücklich war die Unterbringung:
Wie die Schafe wurden die Deutschen in einem
von einem Drahtverhau umgebenen Bierlein
zwei Tage und eine Nacht zusammengepfercht.
Der Morast ging bis über die Knöchel. Es
wurde ihnen keine andere Gelegenheit gegeben,
als stehend ihre Notdurft zu verrichten! So
dicht gedrängt waren die Armeen bei Souilly
untergebracht! Ein Mann, der dem um-
gebenden Drahtzaun zu nahe kam, als er aus-
treten wollte, erhielt von dem Posten einen
Bauchschuß, so daß er nach kurzer Zeit verstarb!

Man vergleiche mit dieser unerhörten schänd-
lichen menschenunwürdigen Behandlung die Art
der Behandlung, die wir den feindlichen Kriegs-
gefangenen in Deutschland zuteil werden lassen,
und die ist genug von neutralen Beobachtern
dokumentarisch bezeugt worden ist. Grundsätzlich
werden bei uns die Kriegsgefangenen sofort aus

wäre; und sie tat es. Der Sall Rosenzweig
ist es in Hamburg, von dem großen Produkt-
geschäft von Epstein und Rosenzweig, ist 'ne
noble Firma und will sich vergrößern. Aber
was will er machen? Zum Vergrößern braucht
er Geld, und zum Robel'in braucht er 'ne
Frau, mit der er sich sehen lassen kann bei seinen
Kunden vom Lande. Und ich wüßte 'ne Frau
mit Geld, wie geschaffen für meinen Freund
Rosenzweig.“

Er sah sie vertieft von der Seite an. Sie
schüttelte den Kopf. „Wenn Sie dazu her-
gekommen sind, hätten Sie ruhig zu Hause
bleiben können“, sagte sie, und dabei schob ihr
der Gedanke an Hinnerk durch den Kopf. „Und
männ ich mich wieder verheiraten will, dann
brauche ich Sie nicht dazu“, trumpfte sie auf.

Siegfried Manasse machte ein wehleidiges
Gesicht. „Tut mir leid für meinen Freund
Rosenzweig“, sagte er bedauernd. „Doch was
hinderst's, daß wir trotzdem machen ein Ge-
schäft? Wollen Sie nicht verkaufen den Hof,
werden Sie mir nicht abhändigen, zu verkaufen
ein paar Morgen Land, wofür ich zahl 'nen
guten Preis?“

Gefine machte eine abwehrende Hand-
bewegung. Aber er fuhr eifrig fort: „Machen
Sie nicht so mit der Hand! Geld ist 'n schönes
Ding für den Landmann, besonders wenn er
'ne Frau ist, die was haben will für den Bus
und für die Bequemlichkeit. Und ich will einen
guten Preis zahlen für die dreißig Morgen, die
ich brauche.“

„Dreißig Morgen?“ fragte Gefine ver-
wundert. „Was wollen Sie mit dreißig Morgen?“

„Wer ich mir bauen 'n Haus mit 'nem
Garten am Kanal, wo die Dampfer fahren vor-
über von Lübeck nach Rauenburg an der Elbe.
Wer ich erdöfne ein Geschäft für die Schiffer
und handele nach Lübeck und Hamburg auf
dem Wasser. Und Sie werden nicht brauchen
zu schaffen Ihr Korn nach Witten zu Michels
und, was weiß ich, zu wem, sondern können es
durch mich verkaufen direkt per Schiff nach
Hamburg und bekommen bessere Preise als hier.
Eines Tages werden Sie sagen zu mir:
Manasse, werden Sie sagen, Sie sind der
Böhlster von der ganzen Gegend. Und der
Grund und Boden von Neuenfelde wird steigen
im Wert, und Sie werden froh sein, daß Sie
verkauft haben die dreißig Morgen zur rechten
Zeit, ehe ich gehe ein Haus weiter.“

Gefine war nachdenklich geworden; schließlich
fragte sie nach seinem Angebot. Er bot für die
Koppel, die am weitesten vom Hof ablag, nach
dem Kanal zu, einen Preis von achthundert
Mark pro Morgen. Gefine sah ihn groß an.
Acht-hundert Mark? Das wären ja, wenn
sie dreißig Morgen verkaufte, vierund-
zwanzigtausend Mark. Sie wußte, daß der
Morgen dort zu Werte von siebenhundert
Mark tagiert war; sie würde also ein gutes
Geschäft machen. Aber was denn der Mann
wirklich so dumm? Er sah gar nicht danach
aus, als könnte er freiwillig für seine Sache
mehr bezahlen, als sie wert war. Ein starkes
Misstrauen war in Gefine nachgewachsen, und
als jetzt der Mann dringend wurde und sie bot,
sich gleich zu entscheiden, da sagte sie mit starker
Ablehnung: die Sache habe gar keine Güte für

England und Griechenland.

Eine Erinnerung an 1850.

Das allem Völkerrecht und jeglicher Achtung vor staatlicher Freiheit hochbedenkliche Drangsalierungsverhältnis des Viererbundes in Griechenland hatte bereits vor 60 Jahren einen Vorläufer in einer anderen nicht minder gewalttätigen Drangsalierung Griechenlands durch die englische Politik. Jenes Ereignis verfiel damals als der sogenannte „Fall Pacifico“ die ganze Welt in Aufregung. Den Namen erhielten die Vorgegebenheiten durch einen in Gibraltar geborenen, also das englische Bürgerrecht führenden Spanier Pacifico.

Dieter in seiner Weise einwandfreie englische Untertan hatte Portugal wegen anrüchiger Geldgeschäfte verlassen müssen und war dann nach Athen übergesiedelt, wo er das gleiche Geschick mit der gleichen brüchigen Moral als Don Pacifico führte. Als im Frühjahr 1847 infolge des Verboles eines Strahnenzuges einige Athener Vorstadthäuser vom Abbel beschädigt wurden, fiel auch das höchst armelige Wohngebäude des Don Pacifico dieser Unruhe zum Opfer. Trotzdem er kein Geld auf der Welt hatte und sich auch sonst keines wertvollen Besitzes rühmen konnte, erhob Pacifico gegen die griechische Regierung eine Schadenersatzforderung in der Gesamthöhe von nicht weniger als 630 000 Mark. Da die griechische Regierung allen Grund zu der Annahme hatte, daß Pacifico sich an diesem Vorfalle bereichern wollte, verweigerte sie die Zahlung, ehe die Rechtmäßigkeit der Forderung bewiesen wäre. Hierin wurde sie noch durch eine Erklärung des portugiesischen Gesandten bekräftigt, der Pacifico als einen Schwindler bezeichnete.

Pacifico, der mit seinen Forderungen nicht durchzubringen vermochte und mehr als einen Grund hatte, sich nicht an einen griechischen Gerichtshof zu wenden, beschwerte sich unmittelbar beim auswärtigen Amt in London. Dem damaligen Leiter der auswärtigen Politik, Lord Palmerston, kam diese Beschwerde äußerst gelegen, da er schon lange nach einem Vorwand suchte, rücksichtslos gegen Griechenland vorzugehen. Denn er haßte König Otto und war über den Einfluß, den Frankreich und Rußland in Griechenland gewonnen hatten, beunruhigt. Die Stellung Englands im östlichen Teil des Mittelmeeres war eben erst einigermaßen gesichert worden, doch durch Frankreich und Rußland schien Englands Vormachtstellung in der Levante von neuem bedroht, und so wollte Palmerston in Griechenland, das mit West als das Vorgelände des Orients betrachtet wurde, ein Exempel statuieren. Aus diesem Grunde, und nicht etwa, um — wie er sagte — für die Rechte englischer Untertanen einzutreten, nahm Lord Palmerston sich mit übertriebenem Eifer der Angelegenheit des Pacifico an, wobei er auch andere englische Beschwerden über Griechenland in lächerlichster Weise aufbaute.

Das praktische Vorgehen entsprach durchaus dem im Weltkriege von der englischen Regierung angewandten Verfahren. Kurzerhand erhielt die vor den Dardanellen liegende englische Mittelmeerflotte den Befehl, nach dem Piräus zu fahren. Sie näherte sich äußerlich ganz friedlich, um aber dann, als die griechische Regierung die unmöglich zu erfüllenden Forderungen des Londoner Kabinetts zurückgewiesen hatte, ohne weiteres und mit einem Schlage die offenen Feindseligkeiten zu beginnen. Die im Hafen liegenden griechischen Kanonenboote wurden beschlagnahmt, der Piräus und alle anderen halbwegs bedeutenden Häfen Griechenlands wurden gesperrt. Hieran begannen die englischen Seeleute sofort rücksichtslos auf die griechischen Handelsschiffe Jagd zu machen, wobei gleich beim ersten Anfall fast 50 Kaufahrer gekapert wurden.

Der griechische Handel war völlig lahm gelegt, und der hierdurch bewirkte Schaden betrug mehrere Millionen Drachmen. Schließlich legten sich Frankreich und Rußland, durch die Enttaltung der englischen Gewalttherrschaft äußerst beunruhigt, ins Mittel, und die griechische Regierung zahlte noch eine Ausgleichssumme von 180 000 Drachmen. Wenn man diesen 66 Jahre zurückliegenden Fall mit den jüngsten Ereignissen in Griechenland vergleicht, muß man über die

Genauigkeit staunen, mit der die englischen Politiker ihren „Prinzipien“ treu blieben.

Von Nah und fern.

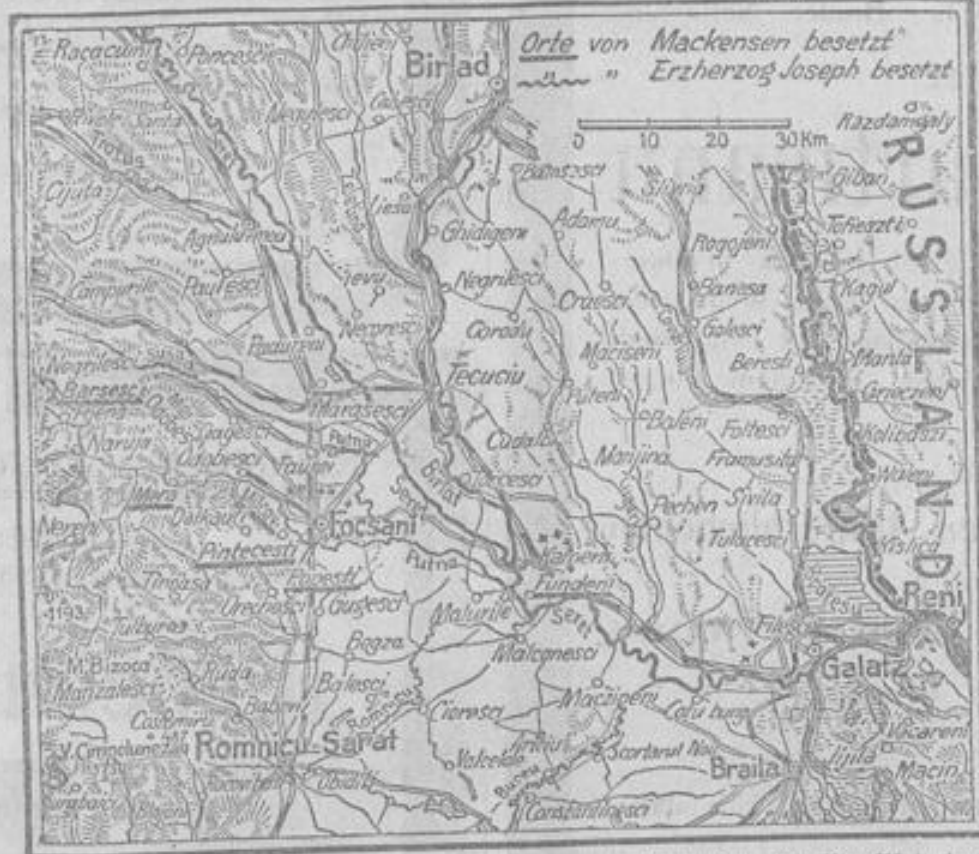
Kaiserliche Ehrengabe einer Geldenfamilie. Der Kaiser überlieferte als Ehrengabe der Familie des verstorbenen Brenneiteilnehmers Rudolf Schulze in Nordhausen, die zehn Angehörige ins Feld sandte, von denen drei fielen, vier Eiserne Kreuze erster und alle übrigen zweiter Klasse erhielten, dem ältesten Sohn Leutnant Karl Schulze sein Bild mit eigenhändiger Widmung.

Pockenkrankungen in Lüneburg. Wie aus Lüneburg berichtet wird, sind dort die

Burk an den Kopf und erlitt dabei eine schwere Gehirnverletzung, die den Tod des Kindes herbeiführte.

Ein seltenes Schaustück. Am Bremer Referat ist unlängst ein starker, etwa 80 Zentimeter langer Stab mit dem Strom durch das Turbinenwerk gegangen und von einer der Turbinen ungefähr in der Körpermitte durchgeschnitten worden. Am 27. November wurde die vorbereitete Halbkugel lebend durch den über den Fischverfänger machenden Schleusenwärter aus dem Wildpark geführt. Die Wunde, da, wo die Turbine das Schwanzstück abgetrennt hatte, war gut verheilt, und der Kalfisch wanderte in das Aquarium des Städtischen Museums, wo er sich wohl und munter fühlt.

Zu den Kämpfen am Sereth.



hänischen Kilometer östlich von Braila liegt Macin, und fünf Kilometer nördlich von Macin das Dörfchen Jijila. Mit ihrer Einnahme wird nimmermehr auch die Nordwestseite der Dobrudscha, dieses altbulgarischen Landes, dem Feinde entzissen. Jijila liegt unmittelbar am Rande des Sumpfgeländes auf

dem rechten Donauufer; von ihm führt eine feste Straße durch das sonst ungangbare Gelände hindurch. Macin, ehemals befestigt, kann heute nicht mehr als Festungswert angesehen werden. Auf den östlich gelegenen Höhen hat der Feind jedoch harten Widerstand geleistet, der aber gebrochen wurde.

Boden ausgebrochen, die zu mehreren schweren Erkrankungen geführt und auch schon einige Todesfälle zur Folge haben. Die Polizei hat die nötigen Anordnungen getroffen und auch für unentgeltliche Impfung Sorge getragen.

Große Getreidediebstähle in Duisburg. Im Duisburger Hafen ist man großen Getreidediebstählen auf die Spur gekommen. Es handelt sich um die im Hafen lagernden Getreidevorräte der Königin-Mathienanstellung. Bis her sind vier Personen verhaftet worden, zum Teil Leute in angelegenen Stellungen, darunter ein städtischer Beamter.

Eine ganze Familie vergiftet. In Götting wurde die Frau des im Felde befindlichen Tischlereiarbeiters Simon mit ihren drei Kindern, zwei Knaben im Alter von 13 und 11 Jahren und einem Mädchen im Alter von 8 Jahren, tot aufgefunden. Als Todesursache wurde Gaskocher vergiftung festgestellt. Das Gas war aus einem am Hause vorbeiführenden beschädigten Gasrohr der Straßenleitung in die im Erdgeschoß gelegene Wohnung gedrungen.

Ein tödlicher Schneeballwurf. Die dreizehnjährige Tochter einer Frau Meißner in Rortorf wurde, als sie beim letzten Schneefall für ihre Mutter etwas beim Kaufmann holen sollte, von mehreren Kindern mit vereinten Schneebällen beworfen. Sie erhielt dabei einen

Schwerer Eisenbahnunfall. Die Regengüsse der letzten Tage verursachten einen schweren Eisenbahnunfall. Ein Zug der Westerbahn entgleiste bei Altenkirchen. Die Lokomotive stürzte den Damm hinab. Drei Zugbeamte waren auf der Stelle tot, einer wurde schwer verletzt.

Das Fährboot-unglück auf der Mosel. Über das große Bootunglück, das sich auf der Mosel bei Weiskirchen zugetragen hat, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: In Abwesenheit des Fährmanns hatte dessen 15jähriger Sohn die Leitung der Fähr übernommen. Bei dem großen Hochwasser der Mosel war die Abfahrt sehr schwierig, besonders da der Kahn überlastet war. Es befanden sich in ihm 14 Personen, außerdem ein schwerbeladener Schiebelarren. Bis zur Mitte des Flusses verließ die Fähr ruhig. Plötzlich stürzte sich der Kahn mit Wasser und ging in einer halben Minute unter. Sämtliche Fährgäste wurden von der reißenden Strömung fortgerissen, und es gelang bei den schwierigen Hilfsarbeiten, nur ein Mädchen und zwei Schüler zu retten. Die übrigen elf Personen fanden den Tod in den Wellen, darunter auch vier kriegsgefangene Russen mit ihrem deutschen Wachmann. Der Leiter der Fähr ist auch ertrunken.

Wiedergefundener Edelstein aus der Stephanskron. Bei den Ardmungsfeierlich-

keiten in Budapest ging ein Edelstein aus der Stephanskron verloren, was große Bestürzung hervorrief. Der Stein, ein wertvoller Topas, wurde jetzt in der Reichsarchiv wiedergefunden.

600 000 Kronen gestohlen. In der Österreichisch-ungarischen Bank in Lublin wurde ein großer Diebstahl aus einer Geldkammer entdeckt, die in Olmütz aufgegeben wurde. Es wurde festgestellt, daß aus der zwei Millionen Kronen betragenden Geldkammer auf der Strecke Olmütz-Lublin ein Teilbetrag von 600 000 Kronen — wahrscheinlich in Tausend-Kronen-Noten — entwendet wurde. Die Diebe entfernten die Siegel von den Paketen und erlegten sie durch nachgeahmte.

Die türkischen Gefolge von Plewna. Die türkischen Gefolge, die im Jahre 1878 in Plewna erbeutet und später beim Stobelen-Denkmal in Bukarest aufgestellt worden waren, sind jetzt sämtlich nach Konstantinopel überführt worden. Sie sollen auf dem Platz vor dem Kriegsministerium aufgestellt werden zur Erinnerung an die Verteidigung von Plewna und an die Tapferkeit der türkischen Truppen im Feldzuge in der Balachei.

Der frühere Regent von San Marino verhaftet. Wegen Unterdrückung von drei Millionen Staatsrente ist der frühere Regent der Republik San Marino, Aniasi, verhaftet worden.

Kriegsereignisse.

30. Dezember. Französische Angriffe am „Toten Mann“ abgewiesen. — Die Russen werden im siebenbürgischen Grenzgebirge aus weiteren verhängten Stellungen geworfen und haben 660 Gefangene und sieben Maschinengewehre eingebracht. — In Rumänien wird der Feind zwischen Gebirge und Donau weiter zurückgetrieben.

31. Dezember. Erfolgreiche Kämpfe im Grenzgebirge zur Moldau. Tuluici im Putnati nach hartem Häuserkampf genommen.

1. Januar. Die Russen im Nordteil der großen Balachei weiter geworfen in Stellungen halbwegs Mincul, Sarat und Jociant, sowie in den Bräntenkopf von Braila. In der Dobrudscha Erfolge gegen Macin. — Meldung, daß das französische Panzergeschiff „Gaulois“ am 27. Dezember im Mittelmeer versenkt wurde.

2. Januar. Südlich des Tatrof-Tales den Dörfchen Jijila erobert. — Scharfe Verfolgung der Russen.

3. Januar. Im Grenzgebirge der Moldau scheitern starke russische Angriffe gegen den Jaluca-Berg, während von den Österreichern Höhen und die Orte Baresci und Topesci erobert werden. — Truppen der Armee Macin nehmen Pintesci und Mera am Mincul. — In der Dobrudscha werden die Russen auf Bacarent, Jijila und nach Macin zurückgeworfen.

4. Januar. Der Mincul-Abchnitt nordwestlich von Jociant wird überschritten. — Deutsche und bulgarische Regimenter führen die hartnäckig verteidigten Orte Macin und Jijila.

Kriegsfürsorge.

Ein Hotel als Geschenk für Heereszwecke. Der Privatier Gustav Weigand in Bad Homburg hat das bekannte Hotel „Augusta“ mit dem zugehörigen Park der Heeresverwaltung als Geschenk überwiesen zur Gründung eines Militärkneipenheims für Unteroffiziere und Mannschaften der deutschen Armee und Marine. Eine weitere Summe ist von dem Stifter als Heeresfonds bestimmt, aus dessen Zinsen das Gebäude und die innere Einrichtung erhalten werden sollen.

Goldene Worte.

Die wahre Freundschaft zeigt sich im Verlehen zur rechten Zeit, und es gewährt die Liebe gar oft ein schädlich Gut, wenn sie den Willen des Forbernden mehr als sein Glück bedeckt.

Leid, Schweig' und laß!

Geduld überwind' all' Sach!

Alter Spruch.

ne: sie wolle erst mit ihrem Großnephew sprechen; wenn Herr Wasse in drei Tagen wiederkommen wolle, so könnte er Bescheid haben.

Ein paar Minuten später rollte der Wagen mit dem kauslischen Agenten die Dorfstraße entlang. An diesem Abend sah Himmert Meyer beim Scheine der Lampe im Wohnzimmer am Tische der Bäuerin gegenüber, und beide besprachen ernsthaft den Stand der Wirtschaft und das Angebot des Herrn Siegfried Manasse.

13.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Himmert Meyer hatte bei seiner Mutter eine Postkarte des Professors Bollhardt vorgelesen, der ihn einlud, ihn nachmittags zu besuchen und seine Zeichnungen mitzubringen. So hatte er sich nun so fern wie möglich gemacht, um der Liebe seine Anekdote zu berichten. Gegen zwei Uhr brach er auf, das Paket mit den Zeichnungen in der Hand. Die Mutter blühte ihm nach. So einen Jungen zu haben, war doch eine Freude. Und hoffentlich erlebte sie's noch, daß die Liebe Mann seine Frau wurde. Vielleicht sogar Enkelkinder — an so was denkt eine Mutter, die einen erwachsenen Sohn hat, natürlich zuerst. Aber man hat seine liebe Not mit den Kindern, besonders wenn kein Geld da ist. Der Ortsvorsteher, der nur den einen Jungen hatte, der einmal Hof und Geld erbe und mit gar nicht so vielen brachte, hatte vielleicht nicht so unrecht, wenn er sagte, man müßte von Rechts wegen jeden Vater einperren, der Kinder habe, bevor er so weit sei, für jedes Kind ein Sparkastenbuch von tausend Mark anzulegen.

Frau Meyer mußte lachen. Der Ortsvorsteher — „Bauernvogel“ nannten sie ihn für gewöhnlich noch in Erinnerung an die vergangenen dänischen Zeiten — hatte manchmal so komische Einfälle und dabei machte er dann ein so ernstes Gesicht. Und doch war es wohl richtig, lieber nicht gleich mit Enkelkindern anzufangen. Kinder bringen Sorgen ins Haus. Ja, wenn man Geld hätte! Aber damit war es fertig. Man brachte sich eben so durch, wie jeder recht kann. Woher nehmen und nicht stehlen? Die Frau lachte. Sie hatte zweimal gestohlen und gegen hatte es nicht gebracht. Aber nun sollte das nicht wieder vorkommen. Der Junge schlug sie ja wohl tot, wenn so etwas noch einmal passierte! Ach nein, das wohl nicht gerade. Ein guter Sohn war er ja. Aber grämen würde er sich fürchten, wenn sie ins Nachbarhaus läme. Nein, nein! Das gab es nicht mehr für sie. Sie ließ weg, wenn sie irgendwo blankes Geld umherliegen sah. Besser ist besser, und der Teufel ist mächtig.

Unter solchen Umständen hatte sie einen Baden Strümpfe zuammengestellt und in ein Tuch gewickelt. Sie gehörten den Manns, den Alenteilern, und weil Frau Hulda mit ihren Schwestern nicht kochen und mit ihrem Mann nicht gebüßte fügen konnte, hatte man die Strümpfe der Frau Meyer zum Ausbessern gegeben. Heute sollten sie abgeliefert werden. So machte sich die Frau auf den Weg; ein paar Mark verdiente man doch auf diese Weise nebenbei. Das neue Arbeiterhäuschen, das sich die Manns nach der Übernahme des Hofes an den nun verstorbenen

Schwiger Sohn als Alenteil vorbehalten hatten, lag abseits von der Dorfstraße, am Ende des großen Gartens, der zum vollen Stierischen Hofe gehörte. Ein Stier Gartenland war durch einen Drahtzaun abgegrenzt, denn die beiden Alten machten eifrig darauf, daß von ihrem Teile nichts in die Wirtschaft der Tochter kam. Die hatte selbst genug, und seit sie selbständig war, fragte sie die Eltern nach gar nichts mehr; und das machte besonders die Mutter ganz gehörig.

Dafür ließen aber auch die Alten ihrer Tochter außer dem, was sie bei der Hochzeit erhalten hatte, keinen Pfennig an barem zukommen. Im Gegenteil, sie hatten sich außer ihrem Vermögen noch eine Rente vom Hof ausgemacht; und als Gesine im vorigen Jahre wegen der schlechten Ernte und wohl auch wegen der Mißwirtschaft auf dem Hofe die Vierteljahrszahlung zweimal nicht hatte pünktlich entrichten können, hatte Frau Hulda einen solchen Strich gemacht, daß Gesine an allen Gliedern zitternd nach Hause gelaufen war und ihr leeres Portmonee geholt hatte, um es der Alten an den Tisch zu legen. Dafür hatte sie dann aber nach Malm fahren müssen, um auf der Bank von ihrem Kapital einen Betrag abzuholen.

Frau Hulda Mann war eine Geizige; ihr machte es Spaß, ihr Geld zu vermehren; schon daß es im Kasten lag, war ihr ein Genug. Heimlich machte sie allerhand Geldgeschäfte, von denen niemand was wissen durfte. Kleine Leute kamen zur ihr ins Haus, wenn ihnen das Meßer an der Kehle lag. Sie wußten, daß die alte Manns Wucherzinsen

nahm, aber in der Not frist der Teufel Fliegen. Doch wehe dem, der nicht pünktlich zurückzahlte! Flugs mußte er einen neuen Schein ausstellen, auf dem ein höherer Betrag angegeben stand; und schweigend stieg sich die bedrängten Leute. Die Mannsliche verstand seinen Spaß, und laut werden wollte man doch auch nichts werden lassen. Auf dem Dorfe guck' sowieso schon ein Nachbar dem andern in den Topf.

Oben am Stiefelstiel der Alenteile sah Franz Mannam im Versteck und sah in den Garten hinunter. Stark war der immer gewesen, aber jetzt hatte sein riesiger Körper etwas Unheimliches bekommen. Das war die Folge des faulen Lebens. Franz Mannam war so schwerfällig geworden, daß er am liebsten gar nicht mehr das Schlafzimmer verließ; schon die kleine Treppe, die zum Wohnzimmer hinauf führte, war ihm zuviel. Er pustete bei jedem Schritt, und es kam vor, daß er ganze Nächte stehend im Stiefelstiel verbrachte, weil er im Bette keine Ruhe bekommen konnte.

Heute sah sein Sohn neben ihm und redete auf ihn ein. Der Knecht war seit einer Woche in Geldnöten. Er hatte kein Monatsgehalt schon längst verlor, und jetzt wandte er alle Mittel der Verdesamkeit auf, den Vater zur Herausgabe einiger Geldstücke zu bewegen. Aber der Alte schüttelte den Kopf. Der Knecht sollte nur warten, bis Vater und Mutter nicht mehr lebten, dann würde er ja noch etwas erben. Vorläufig aber gab es nichts. Er sollte nur mit seinem Monatsgehalt auskommen.

21 15

(Fortsetzung folgt.)



Todes-Anzeige.

Bei den Kämpfen in dem Argonnerwalde (la fille morte) wurde am 30. Dezember 1916 nachmittags 3⁴⁵ unser innigstgeliebter, braver Sohn, Bruder, Neffe und Cousin

Musketier

Wilhelm Hartmann

im 19. Lebensjahre durch ein Gewehrsgeschöß im Unterleib schwer verwundet und starb auf dem Wege zum Lazarett 7³⁰ nachmittags; wo er alsdann auf dem Friedhof des Regiments im Borrieswalde in einem Einzelgrabe gebettet wurde.

Dieses zeigen schmerz erfüllt an

die tieftrauernden Hinterbliebenen

i. d. N.:

Familie Peter Josef Hartmann

Flörsheim a. M., Frankfurt, Offenbach.

Das erste Seelenamt findet Donnerstag 6³⁰ Uhr statt.



Turngesellschaft Flörsheim.

Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 30. Dezember 1916 unser Mitglied und treuer Turngenosse

Musketier

Wilhelm Hartmann

Er war stets ein eifriges Mitglied und uns Allen ein lieber Freund. Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Flörsheim a. M., den 8. Januar 1917.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 11. Dezember 1917, nachmittags von 2—4 Uhr erfolgt die Abnahme und Bezahlung von Altgummi und Gummiabfällen jeder Art im Backhof an der katholischen Kirche. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch während des festgesetzten Termines noch Gegenstände abgeliefert werden können.

Flörsheim, den 9. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6^{1/2} Uhr gest. Messe Phil. Schleibst ledig Schwesternhaus
7 Uhr 2. Seelenamt für Adam Schleibst.
Donnerstag 6^{1/2} Uhr 1. Seelenamt f. d. gest. Wilhelm Hartmann
7 Uhr gest. Segensmesse f. Johann Schuhmacher.

Einige

kräftige Mädchen

und jugendliche Arbeiter bei hohem Lohn gesucht.

Nagelschmiedewerk „Phönix“ G. m. b. H.

3 Zimmerwohnung mit Kammer

zu vermieten.

Näheres in der Expedition.

Rachruf!

Am 30. Dezember 1916 starb an einer Verwundung im Westen unser treuer, guter Kamerad

Wilhelm Hartmann

Musketier im Reserve-Infanterie-Reg. . . .

Als treuer Freund bist Du von uns geschieden dem Vaterland schenkt Du Dein junges Leben Zu früh war Dir der Heldentod beschieden Kaum 20 Jahre waren Dir gegeben.

In großem Schmerz wir stehen bei den Deinen Die Dich als Bruder u. als braver Sohn

Für alle Zeit vermissen u. bewahren Gotteschenke Dir den ewigen Himmelslohn.

Ruhe sanft — im stillen Frieden Bis dereinst beim Auferstehen wir nach Kampf u. Not hienieden drüben uns dann wiedersehen.

Kameraden 1897:

Karl Kuhl,
Joseph Hardt,

Ludwig Breunig,
Gerhard Diejer.



Katholischer Gesellenverein, Flörsheim.

Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 30. Dezember 1916 unser Mitglied

Wilhelm Hartmann

Musketier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. . . .

Er war stets ein eifriges Mitglied und uns Allen ein lieber Freund.

Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Flörsheim a. M., den 9. Januar 1917.

Der Vorstand.

Pianino

(modernste Konstruktion) fast neu wird mit Garantie äußerst preiswert abgegeben. Ausführl. Offerten direkt durch die
Pianosorte-Industrie
A. Kaaber, Hofst. Mainz, Kaiserstraße 22.

Apotheker Schäfer's
Universal-Gicht- und
Rheuma-Fluid

Altbewährte Einreibung bei Gicht Rheumatismus, Gelenks- und Gliederreizen.

Flasche Mk. 1.75

Apothete in Flörsheim.

Korsten's Plaster!

Istet unfehlbar „Adleron-Plaster“ 4 65 u. 110 Pf. Nur bei Drogerie Schmitt.

Steuer

Deklarationen erledigt
G. Neidlinger, Mainz
beachtigter Buchrevisor
Telefon 1178, Ludwigstraße 16

Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder Spender unseren kämpfenden Truppen durch „Übersendung“ eines

Cigarren-Feldpostbriefes

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren zu 50, 60 und 75 Pfg. und wird portofrei befördert.

Hermann Schück, Borngasse No. 1.

Schöne große

Apfelfinen

per Stück 20 Pfg.

1. Qualität Räucherheringe per Stück 50 u. 60 Pf. empfiehlt Anton Schick, Eisenbahnstr. 6.

Turnverein von 1861.

Sonntag, den 21. Januar ds. Js., Mittags 1 Uhr findet im Gasthaus zum „Hirsch“ unsere diesjährige außerordentliche

General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Kassierers von 1916.
2. Ersatzwahl des Vorstandes.
3. Ehrung einiger Mitglieder (welche 25 Jahre dem Verein angehören.)
4. Verschiedenes.

Sollte die erste Versammlung nicht beschlußfähig sein, findet eine halbe Stunde später die zweite Versammlung statt.

Wir bitten dringend die Mitglieder recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen, da viele Mitglieder von uns zum Heeresdienst einberufen sind.

Der Vorstand.

Sendet

gute Bücher ins Feld!

Für unsere Flörsheimer Feldgrauen eignen sich ganz besonders:

- | | |
|--|-------------|
| „Beiträge zur 250. Wiederkehr des Verlobten Tages“ | Preis 1.— |
| von Th. Schüler, Wiesbaden. | |
| „Aus meinem Leben“ v. Wilh. Dienst Pr. | —50 |
| „Die liebe Heimat“ | Band I —40 |
| v. W. Sturmfels, Ruffelsheim | Band II —40 |
| „Hessischer Landeskalendar“ | Preis —30 |
| für 1917 | |

Alle genannten Schriften sind zu haben im Verlag der Flörsheimer Zeitung (Heinrich Dreisbach) in Flörsheim, Rathhäuserstr. 6, sowie durch die Zeitungs-träger und in den durch Plakate kenntlichen Vertauschstellen.